

Im Xenien-Verlag zu Leipzig

(Z)

ist soeben erschienen:

Stanislaw Przybyszewski Das Gericht

Ein Roman

Geheftet Mark 3.—, in Halbpergament gebunden Mark 4.50

Stanislaw Przybyszewski tritt mit diesem Buche in seiner alten eigenartigen Weise nach einer Reihe von Jahren des Schweigens wieder vor das literarische Publikum. Alt und eigenartig! In vollendeter Meisterschaft berauschter Kunstdarstellung schildert Przybyszewski die Seelenqualen einer Ehebrecherin, die mitten in ihrem Erleben eines tollen Liebestaumels, von plötzlich erwachter Sehnsucht nach ihrem Kinde getrieben, den Weg zu ihrem treulos verlassenen Gatten sucht. Mit einer erstaunlichen Finesse und Virtuosität gestaltet der Dichter die seelischen Leiden der unglücklichen Frauennatur. Die wirren Zukungen der gequälten Seele des nach sinnlicher Liebe verlangenden Weibes, die plötzlich wild ausbrechende Sehnsucht der Mutter nach ihrem Kinde, die Angst vor dem Manne, den sie in Untreue im Stiche ließ, die Angst vor dem „Gericht“ — all diese Kämpfe, diese Qual und Pein, diese furchtbaren Zustände, für die es keine heilende Rettung gibt, werden uns mit einem Pathos erzählt, das unser Inneres erbeben macht. Und wir erkennen den Dichter wieder, der uns mit seiner Erzählung in einen Rausch versetzt und uns miterleben läßt und mitleiden läßt mit der dem Tod geweihten Seele. So bleibt er auch hier seiner alten Anschauung treu: Ursprung und Ende des Lebens und Seins sind Qual und Schmerz und Pein. Und in all diesen Seelenkämpfen und Qualzuständen erkennen wir des alten Przybyszewski Ansicht wieder, daß ein Unbewusstes in uns den Grund alles Seins bildet. Und daß dieses Unbewusste — diese Seele — darzustellen Aufgabe der Kunst ist. In dieser Darstellung der „nackten Seele“ aber steht Przybyszewski unerreicht da. Gerade der Roman „Das Gericht“ schildert in meisterhafter Weise die verwickelten Seelenzustände, die eine Frau durch geschlechtliche Triebe, Liebe zum Manne, Muttersehnsucht auszuliden hat. Der aufmerksame Leser wird auch erkennen, daß Przybyszewski das Unbewusste in uns aus dem Geschlecht herleitet, — und so des Dichters alte Ansicht vom Urtrieb des Lebens wiederfinden.

Ferner erscheint in der ersten Hälfte des Februar:

CLAUDE FARRÈRE Die Schlacht

Ein Roman

Aus dem Französischen übersetzt von M. Schneider
Geheftet: M. 3.—, in Halbpergament gebunden: M. 4.50

Claude Farrère — mit seinem bürgerlichen Namen Bargon geheissen — hat mit seinen Büchern in der modernen französischen Literatur berechtigtes Aufsehen erregt. Er hat eine neue Kunst geschaffen, die einesteils an Edgar Poes grellschimmernde Reflexionen erinnert, anderenteils vollständig unbetretene Wege geht. Sein neues Buch „Die Schlacht“ gehört zu der letzteren Art. In meisterhaft aufsteigender epischer Linie schildert er die Episode aus der Schlacht vom 29. Mai 1905 des russisch-japanischen Krieges, die bekanntlich der russischen Flotte von Rodjestvenski das Ende bereitete. Mit feiner künstlerischer Hand baut er in dem Buch ein literarisches Werk auf, das vergeblich einen Vergleich suchen wird. Aus der dem Roman beigegebenen Vorrede sei zur Einführung erwähnt: „Die Schlacht“ ist kaum ein Roman im alten Sinne des Wortes. Die Dichtung und Phantasie finden da nicht viel Platz, dagegen sind Geschichte und Politik hier zu Hause. Was den rein geschichtlichen und technischen Teil der „Schlacht“, die Ereignisse des russisch-japanischen Krieges, die beiden Daten vom 21. April 1905 und 29. Mai desselben Jahres betrifft, so ist, glaube ich, keine Einzelheit der Erzählung unrichtig. Bei den exotischen Einzelheiten, Beschreibungen der Wesen und Dinge, Unterhaltungen hoffe ich ebenfalls mich nicht geirrt zu haben.

In der „Schlacht“ stellt der Teil der romanischen Erzählungen ein, wenn ich so sagen darf, symbolisches Interesse dar und die buchstäbliche Wahrheit ist dadurch natürlich verändert. Zum Beispiel sind die drei wichtigsten japanischen Persönlichkeiten Graf Yorizaka, Gräfin Mitsouko und Herzog Hirata weniger porträtähnliche Photographien, als allgemein gehaltene Skizzen einer japanischen Kaste, deren hervorragendste Züge gewählt und vergrößert sind, um das Bild europäischen Augen sichtbar zu machen. Ich bin vollständig überzeugt, daß keine japanische Gräfin ihre höchste Gunst einem englischen Offizier schenkt und daß ebenfalls kein japanischer Marineoffizier sich am Abend des ruhmreichen Tages vom 29. Mai 1905 den Leib aufschlitt, aber ebenso fest bin ich überzeugt, daß, um wirklich Rußland und Europa zu besiegen, alle Männer und Frauen des Reiches bereit wären, tausend und aber tausend der höchsten Güter, inbegriffen Mannesehre und Frauentugend, zu opfern und darnach die glorreichen Flecken mit dem Blut ihres geöffneten Leibes zu reinigen.“ So wird auch diese neue Schöpfung des eigenartigen Dichters, die uns Schneider in einer fließenden und angenehmen deutschen Übersetzung vorlegt, mit dem großen Interesse aufgenommen werden, das den Werken Farrères seit seinem „Opium“ entgegengebracht wird. „Die Schlacht“ ist ein außergewöhnliches Buch, das für die Literaturgeschichte unserer Tage von Wert und Bedeutung sein wird.

Beachten Sie das Vorzugsangebot auf beiliegendem Zettel!